Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 35

Artikel: Das katholische Erziehungsideal nach dem hl. Augustinus
Autor: Scheiwiler, Aloysius
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535093

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OLTEN, 28. August 1930 Nr. 35 16. Jahrgang

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER" 37. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Das katholische Erziehungsideal nach dem hl. Augustinus — Ferienzeit — Schulnachrichten — Krankenkasse — Himmelserscheinungen — BEILAGE: Die Lehrerin Nr. 6.

Fit. Schweiz. Landesbibliothek Bern.

Das katholische Erziehungsideal nach dem hl. Augustinus

(Von Dr. Aloysius Scheiwiler, erwähltem Bischof von St. Gallen).

Heute sind 1500 Jahre seit dem Tode des hl. Kirchenlehrers Augustinus verflossen. Die ganze katholische Welt rüstet sich, dieses weltgeschichtliche Jubiläumsjahr auf würdige Weise zu begehen. Gerade auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung hat Augustinus eine bahnbrechende Tätigkeit entfaltet, die ihn zum gottbegnadeten Lehrer von Jahrhunderten werden liess. Alle die drängenden Bildungsprobleme des 4. und 5. Jahrhunderts — heidnische und christliche Bildung, Erziehung des Klerus, Ausgestaltung des Katechumats und der Katechese — hat er für die Folgezeit zu einer autoritativen Lösung gebracht. Darüber hinaus begegnet uns in seinen Schriften eine grosse Zahl von psychologisch-pädagogischen Einzeluntersuchungen, die auch heute noch einen Weisheitschatz für Erziehungslehre und Erziehungsarbeit enthalten.

Augustinus hat den traditionellen Bildungsbetrieb, wie er im heidnischen Römerreich seit Jahrhunderten üblich war, persönlich durchgemacht und von Grund aus kennen gelernt.

Die Schulen waren damals in Afrika eingerichtet wie in dem übrigen römischen Reiche. Sie waren im allgemeinen Privatunternehmungen. Einen Schulzwang gab es nicht. Unterricht erteilt der Vater oder an seiner Stelle Sklaven meist von griechischer Herkunft.

Der Unterrichtsgang umfasste drei Stufen, die unterste entsprach unserer Primarschule. Die Knaben wurden mit dem 6. oder 7. Jahre einem Ludimagister (wörtlich Spielmeister) übergeben, der sie zum Lesen, Schreiben und Rechnen anleitet. Ungefähr mit dem 12. Jahre kam der Schüler in die Hände des Literatus oder Grammatikers, des heutigen Gymnasiallehrers. Mit dem Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache wurde das Lesen und Erklären klassischer Schriftsteller, insbesondere der Dichter, verbunden, und die Schüler mussten sich in mündlicher und schriftlicher Wiedergabe des Gelesenen üben.

Der 15jährige Jüngling bekam eine Art Ferienjahr, in welchem er vorzugsweise körperliche und Sportübungen vornahm. Er erhielt die männliche Toga, und es war ihm der Umgang mit Männern gestattet. Nachher kam die praktische Ausbildung für den Kriegsdienst, für bürgerliche Beamtungen, für die Beredsamkeit. In früherer Zeit wurde der Jüngling durch einen Mann des Fachs in seinen Beruf eingeführt. Seine Schule war das Forum oder das Feldlager. Erst unter dem Einflusse der griechischen Bildung entstunden höhere Schulen, und zwar, dem praktischen Sinn der Römer entsprechend, Rhetorenschulen zur Erlernung der Beredsamkeit, und erst unter den späteren Kaisern wurden höhere Schulen auf Staatskosten eröffnet. So ist auch Augustinus von der Regierung als Lehrer der Beredsamkeit nach Mailand berufen worden.

Ebenfalls von den Griechen hatte man die sogen. freien Künste, actes liberales herübergenommen, deren Studien teils auf die mittlere, teils auf die höhere Stufe verlegt wurde.

Der 1. Kurs umfasste Grammatik, Rhetorik und Dialektik und wurde Trivium genannt. Der 2. hiess Quadrivium und befasste sich mit Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Diese Organisation des höheren Unterrichts ist auch auf die Schulen des Mittelalters übergegangen. Nur hat ihm gerade Augustinus eine neuchristliche Form eingegossen.

Das Gesagte gilt von der heidnischen Schule. Christliche Schulen gab es bis auf diese Zeit nur wenige. Selbst die grossen Kirchenlehrer Basilius, Gregor v. Nazianz, Chrysostomus, wie auch Augustinus wurden grösstenteils von heidnischen Lehrern gebildet.

Es war ein mühsames Werk, der hochstehenden heidnischen Bildung gegenüber die christliche zur Geltung zu bringen; ein Werk, dem gerade Augustinus seine unausgesetzte Aufmerksamkeit und seine geniale Geisteskraft zuwendet. Nach seiner Bekehrung fasste er den Entschluss, für christliche höhere Schulen Lehrbücher zu verfassen, und zwar nach dem Plane des Trivium und Quadrivium. Er konnte aber diesen Plan nur in bezug auf Grammatik und Musik zur Ausführung bringen.

In seiner Vaterstadt *Tagaste*, „ertrug er" — es sind seine eigenen Worte — „widerwillig den Zwang des Elementarunterrichts"; zu *Madaura*, in der Schule des Grammatikers bezauberte ihn Virgil, den er leidenschaftlich liebte, und dessen Gedichte er häufig zitiert; Karthago sah den 17jährigen zu Füssen des Rhetors sitzen, in Ciceros klassisches Latein vertieft. 12 Jahre lang hat er dann selbst als gefeierter Lehrer der Rhetorik in Tagaste, Karthago, Rom und Mailand gewirkt. Seine Schriften, allen voran die „Bekenntnisse" (Confessiones), diese unvergleichliche Schilderung sei-

nes Werdeganges und seiner seelischen Entwicklung, sind eine erstklassige Quelle, um die Prinzipien, den Geist und die Geschichte der heidnisch-römischen Pädagogik kennen zu lernen. Auch die Christen der ersten Jahrhunderte mussten durch diese Schule hindurchgehen. *Dem genialen Augustinus fiel die providentielle Aufgabe zu, in organischer Weise den Uebergang von dieser heidnisch-römischen Erziehungsmethode zur christlichen Pädagogik einzuleiten und fest zu begründen.*

Je mehr sich Augustinus von den Irrtümern seiner Jugend entfernte und schliesslich zum Glauben der katholischen Kirche durchrang, desto mehr fühlte er sich abgestossen von der hohlen, erziehungsarmen Arbeit seines Berufes. Die Bekehrung im Jahre 386 ist deswegen zugleich eine Abkehr von dem „Markte der Geschwätzigkeit", wie er selbst seine Laufbahn als Professor der Rhetorik nannte (Conf. 9, 2, 4 [1,5]). Mit seiner Mutter Monika, seinem Sohne Adeodat, einem Jüngling von furchteinflössender Begabung und grosser Seelenreinheit, sowie mit einigen jüngeren Freunden brachte der Neubekehrte vor seiner Taufe noch 5 bis 6 Monate auf dem nicht weit von Mailand entfernten Landgut *Kassiciacum* zu, allwo er ein ideales Landerziehungsheim einrichtete und Theorie und Praxis seiner neuen pädagogischen Ideen lichtvoll entfaltete. An dieser anmutsvollen Stätte schwang sich der Geist des unvergleichlichen Denkens zu den erhabensten Höhen philosophischer Spekulation empor. Wir besitzen noch mehrere Schriften, die aus den geistvollen Dialogen zu Kassiciacum entstanden sind und wertvolle Einblicke in die pädagogische Gedankenwelt des hl. Augustinus vermitteln. An Stelle der bis anhin herrschenden rhetorischen Bildung, die nur materialistischen Zwecken wie Erwerb von Geld, Ruhm und Macht diente, verlangt er eine philosophische, die den Menschen schon in diesem Leben zu einem seligen Schauen der ewigen Wahrheit führen soll. So scheut er selbst bei 15 bis 20-jährigen Jünglingen nicht vor dem Versuche zurück, dem sokratischee Dialog eine zentrale Stelle im Unterricht anzuweisen; denn „von den Brüsten der Philosophie soll sich kein Alter fern halten" (Contra Academ. 1, 4). Der Misserfolg ruft ihm nur die alte Forderung ins Gedächtnis, dass der Beschäftigung mit der Philosophie sowohl eine sittliche wie intellektuelle Vorschule vorauszugehen habe. (In de ordine wird beides einlässlich ausgeführt).

Er entwickelt auch seinen „ordo studenti", den Studienplan, worin vor allem die 7 freien Wissenschaften oder Künste, voran die Mathematik, als Vorstufen der Philosophie erscheinen. Denn „der Unterricht in den freien Wissenschaften macht, wofern er bescheiden und wohleingerichtet ist, die Liebhaber der Weisheit freudiger, ausdauernder und geordneter im Streben nach Wahrheit, so dass sie feuriger darnach verlangen, standhafter ihr nachtrachten und endlich inniger ihr anhangen, worin das glückselige Leben besteht" (De ord. 1, 24). Freilich sind die artes liberales nur „der wertlose Weg zu einem wertvollen Besitz" (De musica 1, 6, u. 1]. Wie sich Augustin im praktischen Unterricht diesen „Aufstieg vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen" dachte, hat er in dem einzigen vollendeten seiner Lehrbücher De musica 1. 6 gezeigt, worin er ausgehend von der Theorie des Rhythmus, tiefe Betrachtungen über den Ursprung des Schönen aus Gott anstellt. — Sehr eindringlich fordert der hl. Lehrer eine grosse Seelenreinheit von der studierenden Jugend (De ord. l. II c. 8 n. 25). Jeder Gang zur Unkeuschheit, zur Unmässigkeit, zum Luxus, zur Spielsucht, zur Trägheit, zu Neid und Ehrsucht, zu Geldbesitz, zu Hass und Feindschaft muss ihr fern sein. Gott soll sie ehren, betrachten, suchen in Glaube, Hoffnung und Liebe.

Eine weitere Klärung der erziehungsreformatorischen Pläne Augustinus wurde durch die am Schlusse dieses Landaufenthaltes zu Mailand erfolgte Taufe und die Rückkehr nach Afrika (387/388) unterbrochen.

Als Priester und noch mehr als Bischof trat er dann neuerdings an das Problem heran, das ihn bis zum Ende seines Lebens nicht mehr los liess. Schroffer noch als früher urteilt er jetzt über den gebräuchlichen Schulunterricht, weil er in dessen mythologischem Inhalt eine sittliche Gefahr für die Jugend erblickt. (Conf. 1, 16, 17). In seinem Buche De doctrina christiana, das ein knappes System der Theologie im Kompendium der Schrifthermeneutik (Auslegungskunst) und die früheste Theorie der christlichen Predigt enthält, verlangt Augustinus, in Ueberholung seines frühern Standpunktes, dass der schulmässige Studiengang nicht eine Propädeutik zur Philosophie, sondern eine Vorschule zum Schriftstudium sein müsse. Damit vollzieht der Heilige einen radikalen Bruch mit der bis dahin herrschenden Schulpraxis.

Die kanonischen Bücher, deren literarischen Wert die doctrina christiana scharfsinnig erläutert, sollen als zentrales und abschliessendes Lehrgut in den christlichen Unterricht aufgenommen werden. Die profanen Fächer sind dann nach ihrem Nutzen für das Schriftverständnis in den Studienplan einzufügen. Sie sind die ancillae theologiae, d. h. Dienerinnen der Theologie. Von den Erfahrungswissenschaften will Augustinus besonders Geschichte, Geographie und Naturkunde gepflegt sehen (De doct. christ. 1. 2. n. 42 ff.). Auch von den Geisteswissenschaften, den 7 artes liberales, später im Mittellalter trivium und quadrivium genannt, weist er keine völlig zurück, doch hebt er aus ihren beiden Gruppen dort die Dialektik, hier die Mathematik als beherrschend und besonders wertvoll hervor. Das programmatische Schlussurteil, mit dem Augustinus an die ältern Ausführungen der griechischen Väter anschliesst, seinerseits aber wiederum einen bestimmenden Einfluss auf das Mittelalter und die Entwicklung der Klosterschule ausübt, ist dieses: Jegliche Wahrheit, wo immer sie gefunden werde, ist das rechtmässige Eigentum Gottes. Wie das Volk Israel bei seinem Auszug aus Aegypten die goldenen und silbernen Gefässe auf Gottes Geheiss dem Dienste der Götzen entzogen hat, so soll der Christ das Gold der Wahrheit aus den heidnischen Wissenschaften an sich nehmen, um es im Dienste Gottes zu verwenden. Dabei aber soll er sich bewusst bleiben, dass diese Schätze nicht zu vergleichen sind mit den Reichtümern, die in Sion gewonnen werden. In der heiligen Schrift „wird er alles wiederfinden, was er anderswo gelernt hat! Noch reichlicher aber wird er in ihr finden, was sonst nirgends gelernt werden kann" (De doct. christ. 1, 2, n. 28, 60, 63).

Tüchtig zu machen für den Himmel, für göttliche

Dinge, nicht so sehr für die Erde, ist nun der oft wiederholte Leitgedanke der Augustinischen Pädagogik. Auch hier erscheint der Bischof von Hippo so recht als der grosse pädagog. Gesetzgeber des Mittelalters. Wie kühn und grossartig hat der Fürst der Scholastik Thomas von Aquin Augustinus Gedanke weiter entwickelt und zum mächtigen theozentrischen Weltsystem ausgebaut. Ein ungeheurer Kontrast zu den Bildungsbestrebungen unserer Tage, die im Zeichen einer nie erlebten Säkularisation stehen. „Ein System der säkularen Bildungsstudien vom Gesichtspunkte der hl. Schrift aus", nennt Willmann das Buch unseres Heiligen de doctrina christiana.

Durch sein geistvolles Werk de doctrina christiana hat Augustinus dem Erziehungswesen jene Bahnen gewiesen, denen dieses im ganzen Frühmittelalter gefolgt ist. „Christliche Bildung" wird hier identisch mit „Bildung der Geistlichen", des Klerus. Da aber in dieser Epoche die ganze Kultur in den Händen des Klerus lag, so können wir den Einfluss des hl. Augustinus auf die kulturelle Entwicklung des Abendlandes nicht hoch genug anschlagen.

Noch eine Weile fristete die von Augustinus so heftig bekämpfte Rhetorenschule ein kümmerliches Dasein, bis sie überall der christlichen Klosterschule Platz machen musste. Diese war in der Hauptsache nach den Grundsätzen der Doctrina christiana eingerichtet.

Augustinus war sodann der erste Bischof, der ein *Seminar zur Ausbildung der Geistlichen* — er nennt es Kloster der Kleriker — ins Leben gerufen hat. In diesem Seminar vereinigte er die ältere Form der Klerikererziehung, in der die Aspiranten des Priestertums durch den persönlichen Umgang mit dem Bischof in ihr Amt eingeführt wurden, mit den Einrichtungen des Klosterlebens, das eben jetzt im Abendlande mehr und mehr aufkam. Gleich nach seiner Rückkehr aus Italien (388) hatte Augustinus noch als Laie zu Tagaste eine vita communis mit seinen Freunden begonnen. Nach der Priesterweihe (391) schenkte ihm Bischof Valerius in Hippo einen Garten, worin er alsbald ein Laienkloster errichtete. Dieses Institut bestand fort, als Augustinus 396 im Bischofshofe sein monasterium clericorum eingerichtet hatte, und diente vielfach als dessen Vorschule. Im „Kloster der Kleriker" wohnten sämtliche Priester, Diakone und Subdiakone der Kirche von Hippo auf der Grundlage apostolischer Armut mit dem Bischof zusammen. Augustinus leitete die asketische wie nicht minder die theologische Ausbildung seiner Hausgenossen, hielt ihnen förmliche exegetische Vorlesungen und pflegte eifrig mit ihnen pastorelle Zwiegespräche. Gerade von dieser Stiftung des Heiligen ging ein grosser Segen aus. Possidius, der 40 Jahre mit Augustin zusammengelebt hatte, erzählt uns, dass er 10 Bischöfe gekannt habe, die aus dem Seminar von Hippo hervorgegangen waren und die dann ebenfalls, selbst jenseits des Meeres, ähnliche Anstalten errichteten. So ist der Hl. Augustinus zum grossen Priesterbildner geworden, dessen Einfluss noch heute in zahllosen Priesterseminarien des katholischen Erdenrundes lebendig nachwirkt.

Wir kommen nun zu jenem Werke unseres Heiligen, das ihm für alle Zeiten unter den Klassikern des Religionsunterrichtes einen ersten Platz zuweist. Es ist die älteste Theorie der Katechese, die der Heilige auf Bitten des Diakons Deogratias in der Schrift *„Erster Unterricht in der Religion"* (De catechizandis rudibus) entwickelt hat. Bis zum heutigen Tag steht der Religionsunterricht unter dem lebendigen Einfluss dieses herrlichen Werkes.

Augustin fordert darin, dass der erste Unterricht in einer narratio plena atque perfecta bestehen müsse, d. h. auf einer festen und sichern historischen Grundlage aufzubauen sei. Von dieser Forderung ist es in einer langen logischen Kette zur Einführung der „Biblischen Geschichte" gekommen.

Auf den hl. Augustinus geht auch die andere katechetisch-methodische Bewegung zurück, die in ihrem Wesen eine möglichst konkrete Veranschaulichung der religiösen Wahrheiten anstrebt. Kein Geringerer als der berühmte Erzbischof Gruber von Salzburg (1763—1835), dieser bahnbrechende Wiederhersteller der kirchlichen Katechese nach dem traurigen Zeitalter der Aufklärung, hat die Schrift de catechizandis rudibus in deutscher Sprache herausgegeben und sie zur Grundlage seiner Vorlesungen wie zum Leitfaden seiner katechetischen Uebungen gewählt.

Eine knappe Skizze mag uns den reichen Inhalt der Augustinischen Schrift etwas näher bringen. (Patrol. lat. 40, 309 ff.). Drei Gedanken will der hl. Lehrer entwickeln: die Art der Darlegung des hl. Stoffes, die Mittel, denselben in entsprechende Lebensnormen und Lebensmotive zu prägen, und den Weg zur Erlangung der hilaritas, der Freude, für den Katecheten.

Das alte Testament ist so zu behandeln, dass gewisse Ereignisse und Erzählungen desselben, die besonders deutlich auf Christus und seine Kirche hinweisen, schärfer hervorgehoben werden, während man andere Partien „celeri percursione" in kursorischer Art durchgehen kann.

Das alte Testament ist das verhüllte Neue, das Neue die Enthüllung des Alten. So redet das Alte wie das Neue von Jesus Christus, dem Gottmenschen und seiner unendlichen Liebe zu uns. „Diese Liebe soll dir als Ziel vor Augen schweben, auf welches du alle deine Unterweisungen hinlenkst. Belehre immer so, dass der Hörende fest glaube, im Glauben hoffe und durch die Hoffnung zur Liebe entflammt werde."

Nachdem man die biblischen Berichte durchgenommen, soll den Katechumenen die Hoffnung auf die künftige Auferstehung und den ewigen Lohn der Guten eingepflanzt werden. Auch stärke man sie gegen die blöden Spöttereien des Unglaubens wider das Dogma von der Auferstehung des Fleisches. Man waffne die Seelen gegen die Versuchungen und Aergernisse, die von aussen drohen seitens der Juden, Heiden und Häretiker, aber auch von innen wegen der Spreu auf der Tenne des Herrn. Nicht dass man auf alle Einzelheiten eingehen soll, aber darauf ist hinzuweisen, dass Gott diese Aergernisse vorausgesagt, und dass diese Leiden zur Prüfung der Gläubigen zugelassen werden. Wenn davon die Rede ist, wie viele sündhafte und böse Elemente unsere Kirche anfüllen, weise der Lehrer auf die Gebote des christlichen Lebens hin, damit seine Schüler gegen Verführung seitens lasterhafter, weltlichgesinnter und abergläubischer Christen gefeit seien. Gott

duldet nach dem Zeugnis der hl. Schriften diese schlechten Elemente bis zum Tag des Gerichtes. Daneben gibt es aber zahlreiche gute Christen, wahrhaftige Bürger des himmlischen Jerusalems, die uns zur Nachahmung einladen.

Ein Gebildeter, der zum Unterricht kommt, und viele Teile der hl. Schrift bereits kennt, ist besonders klug und rücksichtsvoll zu behandeln; man darf ihm sagen, dass er bereits manches über die hl. Bücher wisse, dass aber die Autorität der allgemeinen Kirche uns den wahren Sinn der göttlichen Bücher lehre und erschliesse. Im übrigen soll ein solcher Katechumene zur Demut, zum religiösen Eifer und zur genauesten Pflichterfüllung angehalten werden wie alle andern. Das gleiche gilt von den Grammatikern und Rhetoren, die Christen werden wollen. Ihrer geistigen Einstellung, derzufolge sie zwischen den Ungebildeten und den Gelehrten in der Mitte stehen, ist beim Unterricht stets Rechnung zu tragen.

Und nun über die „hilaritas", jene Freude, die den Lehrer und Katecheten bei seiner Arbeit immer begleiten soll!

Ein erstes Hindernis dieser Heiterkeit, so führt Augustinus mit tiefer Seelenkenntnis aus, liegt in der Abstraktheit des Stoffes oder in der Gleichgültigkeit der zu Unterrichtenden, was beides den Geist des Lehrers lähmt und ihm eine gewisse Traurigkeit oder Unlust einflösst. Hier kann ein Blick, auf Christus, der um der Menschen willen so unendlich arm und klein werden wollte, beste Hilfe leisten.

Ein anderes Hindernis für die Heiterkeit des Lehrenden besteht darin, dass oft die gleichen alten und bekannten Wahrheiten repetiert werden müssen. Ueber diese Schwierigkeit hilft eine grosse übernatürliche Liebe zu den Katechumenen hinweg, denen jene Wahrheiten notwendig sind, um aus den Irrtümern und Gefahren der Welt zum Reiche des Friedens und der Seligkeit zu gelangen.

Ein weiteres Hindernis bietet die Schwäche und Interesselosigkeit der zu Unterrichtenden. Bei geistig Schwachen darf man sich auf die wichtigsten Wahrheiten beschränken, die Lehre von den Versuchungen, von der Einheit der Kirche, vom christlichen Lebenswandel, vom künftigen Gericht. Für solche soll man auch mehr mit Gott, als mit ihnen von Gott sprechen.

Nicht selten geschieht es auch, dass einer am Anfang eifrig zuhört, nach und nach aber schlaff wird. Da wecke man ihn auf durch etwas Ausserordentliches und besonders Eindrucksvolles, das seine Aufmerksamkeit wieder fesselt. Oder man biete ihm eine Sitzgelegenheit dar, wie es in manchen jenseits des Meeres gelegenen Kirchen mit Nutzen getan wird.

Bisweilen überfüllt Missmut oder Ueberdruss die Seele des Katecheten, weil seine Schüler verkehrt handeln oder weil seine eigenen Sünden ihn darniederbeugen. Da muss ein lebendiger Seeleneifer, aus der Liebe mächtig emporflammend, über solche Stimmungen den Sieg davontragen.

„Ich bekenne, bemerkt der hl. Lehrer weiter, dass ich in ganz verschiedener Seelenstimmung bin, je nachdem ich als Katechumenen Gebildete oder Ungebildete, Mitbürger oder Fremdlinge, Reiche oder Arme, Privatleute oder Beamte, aus diesem oder jenem Volke, von einem oder andern Geschlechte, aus dieser oder jener religiösen Gemeinschaft vor mir habe. Und entsprechend dieser Seelenstimmung hebt die Rede an, schreitet sie fort und geht ihrem Ziele entgegen. Und obgleich allen die gleiche Liebe gebührt, brauchen nicht alle die gleiche Medizin. Den Einen sucht die Liebe emporzuheben, zu den Einen neigt sie sich hinab, zu den Andern steigt sie hinauf; aliis blanda, aliis severa, nulli inimica, omnibus mater".

Augustinus führt nun eine Musterkatechese aus, um den Adressaten seines Buches das praktische Vorgehen beim Unterricht zu zeigen.

Nehmen wir an, es komme einer, um Christ zu werden, und zwar einer von jenen Ungebildeten, deren wir in Karthago viele zählen. Zuerst frage ihn, ob er wegen zeitlicher Vorteile Christ werden wolle oder wegen des zukünftigen Lebens. Antwortet er, wegen des ewigen Lebens, so sprich: Gott sei dank, ich gratuliere dir, mein Bruder, dass du inmitten all der irdischen Dinge nach der wahren Glückseligkeit verlangst. Du wirst bald inne werden, dass ein tugendhaftes Leben, trotz Kampf und Leiden, tausendmal mehr wahre Freuden bietet als alle Güter und Lüste dieser Welt.

Gott, der Allmächtige, der Schöpfer des Universums, so geht die Unterweisung voran, schuf auch den Menschen nach seinem Ebenbild, damit dieser durch seine Intelligenz, mit welcher er den Schöpfer erkennt und verehrt, allen irdischen Wesen vorgesetzt sei. Er schuf ihm zur Hilfe das Weib, nicht zu fleischlicher Lust, sondern damit er Ehre erlange von dem Weib, indem er ihm auf dem Wege zu Gott voranginge und damit er ihr ein Vorbild werde in Heiligkeit und Frömmigkeit.

Diesen Menschen wies der Herr das Paradies zur Wohnstätte an und verhiess ihnen ewiges Leben für die Tugend, ewigen Tod für die Sünde. Er wusste, dass sie sündigen werden. Was immer aber der Mensch tun mag, Gott wird stets verherrlicht. Handelt er recht und gut, findet er Gott lobwürdig durch die Gerechtigkeit des Lohnes; sündigt er aber, so findet er Gott lobwürdig durch die Gerechtigkeit der Strafe; kehrt er von der Sünde zurück, durch Busse, so findet er Gott lobwürdig durch die Verzeihung der Sünden.

Auch das darf uns nicht irre machen, weil viele dem Teufel folgen und Gott nicht anhangen, da auch das gute Getreide im Vergleich zur Spreu als kleines Häuflein erscheint. Es gibt auf Erden zwei Städte (duae civitates), die eine aus den Bösen, die andere aus den Heiligen bestehend. Beide dauern vom Anfang des Menschengeschlechtes bis zum Ende der Welt, jetzt dem Aeussern nach miteinander vermischt, der Seele nach von einander geschieden, am Gerichtstage aber, auch äusserlich voneinander getrennt.

In mehreren Kapiteln, die wahre Glanzstücke der bis in die Tiefen der Gottheit hinabsteigenden unvergleichlichen Augustinischen Theologie darstellen, erzählt nun der Heilige die Geschichte des auserwählten Volkes. In sechs Zeitaltern verläuft die ganze Weltgeschichte: das erste von Adam bis Noe, das zweite bis Abraham, das dritte bis David, das 4. bis zur babylonischen Gefangenschaft, das 5. bis zur Ankunft Christi; das sechste tritt jetzt ein mit der Geburt des Welterlösers.

In wunderbar tiefen und ergreifenden Zügen wird

das Leben Jesu geschildert, um dann kurz die Geschichte der Kirche darzulegen, in welcher alle Prophezeiungen so herrlich in Erfüllung gegangen sind, dass jeder Verständige förmlich zum Glauben gedrängt wird. „Wohlan denn, o Bruder, stärke dich gegenüber den Feinden und Widersachern unseres Glaubens im Namen und in der Kraft desjenigen, an den du glaubst. Glaube fest und unerschütterlich an das zukünftige Leben.

Fliehe, o Bruder, durch einen unerschütterlichen Glauben und ein reines Leben, fliehe jene Qualen, ubi nec tartares deficiunt nec torti moriuntur, quibus sine fine mors est, non posse in cruciatibus mori. Und entbrenne in Liebe und Sehnsucht nach dem ewigen Leben der Heiligen, ubi nec operosa erit actio, nec requies desidiosa, laus erit Dei sine fastidio. Dort werden wir ähnlich sein den Engeln und mit ihnen die heiligste Dreifaltigkeit geniessen und lobpreisen, nicht mehr mit schwachen Worten des Glaubens, sondern in reinster Kontemplation und in glühendster Liebe.

Dies alles halte fest in deinem Herzen und rufe Gott an, dass er dich schütze gegen die Versuchungen des Teufels, und sei behutsam gegen diesen Widersacher, der zum schrecklichen Trost seiner Verdammnis Genossen seines Verderbens sucht. Aber, auch Menschen können dir nachstellen: Häretiker, Schismatiker, Juden, deren sich der Feind bedient, um die Gläubigen zu verführen. Du wirst auch viele lasterhafte Christen kennen lernen, die an den Festtagen unsere Gotteshäuser, an den Vergnügungstagen aber die heidnischen Theater anfüllen. Du jedoch, halte dich an das Gesetz Gottes und folge diesen Uebeltätern nicht nach.

Geselle dich zu den Guten, die mit dir Gott fürchten. Bleibe immer demütig, auf dass dich der Herr nicht über deine Kräfte versucht werden lasse.

Nach diesen Darlegungen ist der Katechumen zu fragen, ob er nun alles glaube und beobachten wolle: Wenn ja, soll er feierlich in die Kirche aufgenommen werden.

„Wenn dir, so wendet sich Augustinus an den Adressaten seines Buches, wenn dir diese Belehrung gegenüber einem fingierten Katechumen allzu weitläufig vorkommt, so magst du sie, je nach den wirklichen Verhältnissen, auch kürzer fassen."

Der hl. Kirchenlehrer fängt nun noch eine zweite Katechese an, die den gesamten Inhalt des vorausgegangenen, knapp zusammengefasst, dem fingierten Katechumen vor Augen stellt.

Was den Schriften des hl. Augustinus ein ganz individuelles Gepräge gibt, so dass sie uns nicht selten völlig modern anmuten, das ist seine glänzende Gabe eindringender psychologischer Beobachtung. Auf Schritt und Tritt begegnen uns in seinen Schriften psychologische Erörterungen von grosser Tiefe, die der Heilige oft mit pädagogischen Problemen verbindet. Auch die Entwicklung des Seelenlebens und die Fragen der Jugendkunde interessieren den Heiligen lebhaft. Er geht den Anfängen der Sprache nach, bespricht die Gefahren der Pubertätsentwicklung, den Jugendstreich, das Interesse, die Assoziation der Vorstellungen. Das 10. Buch der Confessiones enthält eine unübertreffliche feine Analyse der memoria d. h. des ganzen Vorstellungs- und Gedankenkreises, wobei Philosophie und Psychologie in glänzendster Weise um die Palme ringen. Vor allem ist es der Lernprozess, den Augustinus zum Ausgangspunkte tiefgreifender, erkenntnistheoretischer und didaktischer Untersuchungen nimmt. Er hat diesem Problem besonders den Dialog „Der Lehrer", (De magistro) gewidmet, worin er scharf das Anschauungsprinzip betont. Dabei sieht er klar die Schranken jeglichen Unterrichts: ein jeder Schüler schaut die innere Wahrheit nur nach seiner Kraft; streng fordert er produktives Lernen, also das Arbeitsprinzip; „immer eine Arbeit auch neben den Büchern"; denn das ist das erste Interesse, dass die jungen Leute sich heimisch fühlen lernen in ihrem eigenen Innern. Vor allem aber darf sich der Unterricht nie von der Erziehung trennen, denn „Gott, du hast gewollt, dass nur die Reinen die Wahrheit wissen." Gottgefälliges Handeln, wahre Gottesliebe und gewissenhafter Gottesdienst sind für Augustinus höchstes Ziel der christlichen Pädagogik.

Ferienzeit

„Keine Schule, keine Bücher und Tinte mehr", jubeln die Kinder und hüpfen wie entfesselte Gefangene dem väterlichen Hause zu. Die Freude der Jugend am Schulschluss mit der Aussicht auf die sorgenfreie Ferienzeit ist dem mit der Kindernatur vertrauten Erzieher sehr verständlich, und von Herzen wünscht er seiner Schar eine frohe Ferienzeit. Nachdem das junge Blut monatelang den angeborenen Freiheitsdrang unter dem eisernen Zwang der Schulordnung beugen musste und nun die Ferientage heranrücken, ist es gar nicht zu verwundern, wenn es dem Lehrer immer schwerer fällt, den jungen Uebermut zu zügeln. Gerade die letzten Schultage erfordern vom Lehrer eine starke Hand, soll die Schulzeit bis zu Ende gut ausgenützt und nicht etwa nur vertändelt werden. So verständlich das Hochgefühl der Kinder psychologisch ist, soll es aber doch nicht so unbändig werden, dass es als Feindseligkeit gegen die Schule gedeutet werden muss. Es hat von jeher Kinder gegeben, die ihre Ferienfreude durch irgend einen Streich zum Ausdruck zu bringen suchen. Da glaubt ein Wildfang irgend etwas kaput schlagen zu müssen, während einem anderen ein Verslein an der Mauer oder Schulbank mehr Spass macht. Die Kinder sollen zu einer vernünftigen Aeusserung ihrer Freude erzogen werden. Freilich wird es trotzdem noch immer Elemente geben, die ihrem Schulverdruss in ungeziemenden Aeusserungen oder Handlungen Ausdruck verschaffen.

Und der Lehrer? Wer will es ihm verargen, wenn auch er die Schullast auf kurze Zeit recht gerne ablegt, um auszuruhen, um zu neuer Tätigkeit frische Kräfte zu sammeln. So schön und erhaben der Erzieherberuf auch sein mag, so ist sein Weg doch recht oft dicht mit Dornen bestreut. Der beständige Aufenthalt im geschlossenen Raum, der Unterricht und die Erzieherarbeit mit den nie ganz zu vermeidenden Aufregungen überhaupt zehren unausgesetzt an der Gesundheit. Müde zum Umfallen ist manchmal der Lehrer nach der Schulzeit, und noch wartet ein Stoss Hefte seiner Durchsicht und die Vorbereitung auf den folgenden Tag, die dem gewissenhaften Lehrer ebenso heilig ist wie das Abend- und Morgengebet. Wenn der Lehrer auch von eigentlichen Krankheiten verschont bleibt, so bringt es die Schulführung doch mit sich, dass nach und nach eine gewisse Erschöpfung eintritt, die je nach den Schulverhältnissen und der Widerstandskraft des Lehrers sich so steigern kann, dass er seinen Obliegenheiten nicht mehr genügt. Es fehlt ihm die Geistesfrische, ohne die eine erspriessliche Tätigkeit ausgeschlossen ist. Die